

# Mode und Tracht im Markgräflerland

Mode und Tracht waren im Markgräflerland, wie die frühen historischen Archivalien zum Aussehen der sogenannten „Vrenelitragt“ im 18. Jahrhundert belegen<sup>1</sup>, im wahrsten Sinne des Wortes eng miteinander verflochten.

Dies verwundert nicht. Ist doch im Verbreitungsgebiet der sogenannten „Markgräfler Tracht“, welche die „Vrenelitragt“ 1765 per Dekret ablöste, eine charakteristische Konstellation gegeben, die in der Trachten- und Bekleidungsforschung der Europäischen Kulturanthropologie bereits in anderen deutschen Trachtenregionen untersucht worden ist.

Der rege wirtschaftliche und kulturelle Austausch der ländlichen und städtischen Regionen in der Nähe der Oberzentren Basel und Lörrach führte – mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung – zu Diffusionsprozessen in der Bekleidung, da den Frauen und Männern vom Lande die städtische Mode beständig vor Auge geführt wurde, wenn sie ihre Produkte auf den Märkten der Stadt verkauften oder Besucher aus der Stadt auf dem Lande zu Gast waren. Der Handel mit Produkten des täglichen Leben wie Obst und Gemüse im regionalen Gefüge und der nationale Handel mit Waren, die von Süden nach Norden aus Italien in die deutschen Landen transportiert wurden, brachten auch Innovationen der ländlichen Bekleidungsgehnheiten im Markgräflerland mit sich. Das sogenannte „Mailänder Tuch“ aus Seide und die Seidenstoffe der Trachtenkleider fanden durch italienische Wanderhändler Eingang in die Markgräfler Tracht. Zudem sind Tüllspitzen aus Frankreich, zum Beispiel aus Lyon, und aus Italien, wie Florenz, importiert worden.

Verständlicherweise verursachten die permanenten städtischen Einflüsse auf die Kultur der ländlichen Regionen auch Abgrenzungs-

mechanismen. Trotz der modischen Anpassungen der Markgräfler Tracht ist die Kappe, das heißt die Bandkappe<sup>2</sup> und nachfolgend die Hörnerkappe, nicht durch einen städtischen Hut verdrängt worden, sondern orientierte sich ab dem 17. Jahrhundert an den französischen Schleifenhauben.<sup>3</sup> Lediglich im Sommer wurde als Sonnenschutz ein weitrempiger Strohhut<sup>4</sup> getragen. Die Hörnerkappe ist zu einem Erkennungsmerkmal<sup>5</sup> geworden und ihre Trägerinnen sind auf historischen Bild-dokumenten selbst in einer großen Menschenmenge gut zu orten. Auch dieses Phänomen ist in der Trachtenforschung als These bekannt. Diffusionsprozesse lösen durch die Integration von Innovationen einerseits eine Angleichung von Mode und Tracht aus und andererseits werden bestimmte Charakteristika der Tracht beibehalten und betont, um die regionale Identität des ländlichen Kulturraums zu wahren. Sie können sich sogar zum „Markenzeichen“<sup>6</sup> einer Region entwickeln. So betont Kretschmer<sup>7</sup> um 1887 ausdrücklich, dass die Tracht der „Markgräflerinnen“ als eine der charakteristischen des Landes bezeichnet werden kann und dass auch die Produkte dieser bekannten Weingegend danach benannt sind. Auch Hottenroth beschreibt 1898, auch nicht ohne einen Hinweis auf „das weinreiche Vorgebirge zwischen Freiburg und Basel“,<sup>8</sup> als Hauptkennzeichen den großen „Schlupf“, eine Haube aus zwei Bandflügeln über dem Oberkopf, die aus schwarzer Seide besteht und an den Schmalseiten ihrer Enden „befranst“ sei.

In diesem Beitrag sollen nun auf der Grundlage der Trachtensammlung des Museums am Burghof in Lörrach einige Merkmale der Markgräfler Festtagstracht der Frauen und Mädchen in die Mode- und Kostümgeschichte von 1760 bis 1940 eingeordnet werden, ergänzt durch ausgewählte Trachtenstücke aus Privat-

besitz in Haltingen und in Kandern. Dieser Versuch einer historischen Einordnung kann natürlich nur exemplarisch erfolgen und generalisierend sein, da noch viele aussagekräftige Trachten und Trachtenteile in Privatbesitz unentdeckt sind und weitere Sammlungen im Markgräflerland und die Sammlung des Museums der Kulturen unberücksichtigt bleiben. Vielmehr soll dieser Beitrag zu weiteren Forschungen anregen und Interesse für die unübersehbare Verknüpfung von Mode und Tracht im Markgräflerland wecken.<sup>9</sup>

Viele Kleidungsstücke der Markgräfler Tracht, diese vergänglichen und viel getragenen Objekte der materiellen Volkskultur, sind glücklicherweise und durch die tatkräftige Unterstützung engagierter Trachtenträgerinnen und Trachtenträger in der Sammlung des Museums am Burghof in Lörrach seit 1975 zusammengetragen worden und erhalten geblieben.<sup>10</sup> Die Sammlung umfasst circa 365 Trachtenstücke und ist eine der umfangreichen, öffentlichen Trachtensammlung in Baden. Sie repräsentiert allerdings nicht das gesamte Verbreitungsgebiet der Markgräfler Tracht, denn die Trachtenteile stammen aus dem Landkreis Lörrach, insbesondere aus dem Wiesental, und beinhalten auch Trachten anderer Länder und Landschaften.

Die Hauptbestandteile der Markgräfler Festtagstracht sind das Trachtenkleid<sup>11</sup>, die Schürze<sup>12</sup>, das Tuch<sup>13</sup> und die Kappe<sup>14</sup>. Als Überbekleidung wurde bis ins letzte Drittel des 18. Jahrhunderts eine kurze Jacke<sup>15</sup> getragen. Im Winter wärmte ein großes Schultertuch aus Kaschmir.

Das Trachtenkleid ist aus Rock und einem Oberteil mit langen Ärmeln zusammengesetzt. Der Kleiderverschluss<sup>16</sup> verläuft als senkrechte Stosskante mit verdeckten Häkchen oder Druckknöpfen vorne vom Halsausschnitt zum Taillenband. Als Farben der Tücher und Schürzen, und zuweilen auch der Kleider, wurden entsprechend der überwiegend protestantischen Religion im Markgräflerland das Schwarz und das Weiß favorisiert. Doch bei der Farbwahl der Kleider zeigten sich die Trachtenträgerinnen den modischen Strömungen der Zeit aufgeschlossen, so dass das strenge Schwarz zu den christlichen Feiertagen und den wichtigen Lebensfesten ver-

pflichtig war, während im übrigen Jahreslauf auch gerne farbige Trachtenkleider getragen worden sind.

Die Sammlung des Burghofmuseums umfasst zur Zeit circa 31 Trachtenkleider, 48 Schürzen, 28 Kappen, 2 Brautkronen, 151 Schultertücher, 17 Halstücher und eine Reihe von regionaltypischem Zubehör aus der Zeit von 1780 bis 1950. Die Trachtenkleider und die Schürzen wurden zum überwiegenden Teil handgenäht und bestickt; erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts hielt die Nähmaschine als zeitsparende Arbeitshilfe Einzug auf dem Lande. Die Stoffe für die Trachtenkleider sind zum Teil noch handgewebt, da im Wiesental das Weben traditionell als Nebenerwerb diente und dort kleinere Textilmanufakturen ansässig waren. Die Kleider bestehen aus Leinen, Leinen-Woll-Geweben, zum Teil mit changierenden Effekten, oder aus Baumwolle bzw. Baumwoll-Woll-Geweben, und sind mit Leinenstoff gefüttert. Kräftige Farben, wie Violett, Blau, Braun, Grün oder Rot waren durchaus beliebt. Feine, schwarze Seidenstoffe fanden für Hochzeitskleider Verwendung und graue Seidenstoffe, ebenso wie die wertvollen grauen Seidentücher, galten als Inbegriff von Luxus und waren ein Zeichen für Reichtum. Dennoch wurden durch die regionale Textilindustrie auch früh synthetische Fasern für die Trachtenkleider verarbeitet. Geradezu innovativ ist ein Trachtenkleid<sup>17</sup> der Sammlung aus den 30er Jahren, gefertigt aus frühem Baumwoll-Synthetik-Gewebe.

Während die Verzierungen, bestehend aus Perlmutter- oder „Steinnuss“-Knöpfen, Plissébändern, Seidenrippsbändern, Applikationen, Stickereien und Falten, viel Gestaltungsraum für modische Anleihen ließen, sind spezielle Details der Verarbeitung als charakteristisch für die ländliche Kleidung zu bezeichnen. Einige Trachtenkleider haben Saumschoner<sup>18</sup> und einen Saumbesatz<sup>19</sup>. Die rückwärtigen Falten am Taillenband<sup>20</sup> wurden in Handarbeit eingenäht und an der Vorderseite ist häufig ein kleines, angenähtes Uhrentäschchen zu finden. Die langlebigen Trachtenkleider sind in der Regel so oft umgearbeitet worden, bis sie ausrangiert wurden oder verschlissen waren. Das „Modernisieren“ ist an den Trachtenkleider aus den 20er und 30er Jahren der Sammlung gut

zu erkennen, da der Stehkragen ausgeschnitten worden ist, und die Rocklänge gekürzt wurde.

Auf einem historischen Foto aus dem Jahre 1911 aus Lörrach vom Hochzeitspaar Karl Kessler aus Hüsingingen ist eine authentische Hochzeitstracht zu erkennen, die sich in der Lörracher Sammlung befindet. Das Hochzeitskleid<sup>21</sup> wurde aus anthrazitfarbenem Leinen mit blauen Fäden hergestellt. An der Schulter und im Rückenteil sind schmale Stoffbiesen eingenäht, Verschluss und Ärmel zieren weiße Perlmutterknöpfe. Der Rock des Kleides hat am Taillenband rückwärtig eine reiche Falteneinteilung, einen Saumbesatz aus blauem Stoff und ein blaues Band als Saumschoner. Das Schultertuch<sup>22</sup> besteht aus schwarzer Seide mit handgestickten Blumenranken und zweifach geknoteten Fransen. Das Fuertuch bzw. die Schürze ist ebenfalls aus schwarzer, glatter Seide mit angesetztem umlaufendem Volant. Unter die Hörnerkappe ist der Hochzeitskranz eingesteckt, aus Myrthenzweigen geflochten und mit Wachsblumen geschmückt. Der Frack<sup>23</sup> und die Weste<sup>24</sup> des Bräutigams sind ebenfalls im Museum am Burghof. Der Nachlass Kessler umfasst zudem noch zwei Leidhalstücher und ein Leidfuertuch. Das ursprüngliche Hochzeitskleid ist von Frau Kessler mit einem Rundausschnitt modernisiert worden und als Witwe trug sie Schultertücher aus schwarzem Tüll mit schwarzem Krepband umsäumt und somit ohne Verzierungen sowie eine schwarze schmucklose Schürze. Dieses Trachtenkleid hat sie also zeit lebens begleitet.

In der Sammlung des Museums am Burghof können Trachtenteile aus den bekannten Epochen der Modegeschichte von 1760 bis 1940 gefunden werden; beginnend mit der frühen „Vrenelitracht“, welche den bürgerlichen Frauenkleidern des ausgehenden Rokoko oder Louis Seize (Zopfstil) entspricht. Obwohl die weibliche Silhouette mit weit gefältelem Rock und Mieder zunächst noch einem höfischen, französischen Ideal verhaftet war, ist der Einfluss der bequemen und sportlichen englischen Mode unverkennbar<sup>25</sup>, die dann während der französischen Revolutionszeit in Frankreich dominierte. Anstelle der Taille wurde nun der Busen stark hervor-



*Historisches Foto, Hochzeitpaar Kessler, 1911, Hüsingingen*  
Museum am Burghof Lörrach

gehoben. Die Frauen verhüllten das tief ausgeschnittene Dekolleté mit einem weiten, gekreuzten Brusttuch, auch Fichu genannt, und die Schürze wurde wieder zum modischen Attribut. Dazu gehörten ein Kurzjäckchen, auch „Caraco“ genannt,<sup>26</sup> und eine legere Kopfbedeckung wie beispielsweise ein Strohhut oder eingeflochtene Bänder anstelle unförmiger Frisurengebilde. Das Haar fiel ganz natürlich den Rücken hinab. Zwei Bandkappen<sup>27</sup> der „Vrenelitracht“ aus zart geblühten Seidenstoffen und acht quadratische Tücher in Pastelltönen<sup>28</sup> aus Lörrach lassen erahnen, wie vornehm und fein die „Vrenelitracht“ der Frauen im Markgräflerland gewirkt hat. Eine vollständige Vrenelitracht aus Privatbesitz<sup>29</sup> in Kandern führt uns die Opulenz und Eleganz vor Augen, die letztendlich dann auch 1765 zu ihrem Verbot führte.

Nach 1794 trat die antike Mode oder „Mode à la grecque“ von Paris aus ihren Siegeszug in Europa an und beendete erst einmal das Tragen des Korsetts „als Rückgrat höfischer Eleganz“.<sup>30</sup> Rock und Mieder wurden jetzt aus



Markgräfler Jungfrau, Aquatinta von Meichelt, um 1820  
Privatbesitz

einem Stück geschnitten, die Taille rückte hinauf und die Damen wandelten in hellen, leichten Gewändern mit antikisierendem Faltenwurf. Eine Markgräflerin im Stile des Empire ist in der Kunstgrafik überliefert; Trachtenteile aus dieser Stilepoche konnten allerdings bisher noch nicht eruiert werden.

Um 1805 entwickelte sich dann in der Donaumonarchie die bürgerliche Mode des Biedermeier. Nun wurde der Körper wiederum durch ein Schnürmieder modelliert, erhielt aber mehr Bequemlichkeit durch eine Bluse als Oberteil des Kleides. Um die Taille optisch schmaler erscheinen zu lassen, wurden die Schultern akzentuiert und die Ärmel aufgebauscht.<sup>31</sup> Einige weibliche Portraits aus der Zeit von 1815 bis 1850 aus dem Markgräflerland spiegeln diese Epoche des Biedermeier wider und ein schwarzes Trachtenkleid mit weiten, gefältelten Schinkenärmeln ist in Privatbesitz<sup>32</sup> erhalten geblieben.

Nach 1848 und der Rückkehr zur Monarchie wurde auch in der Mode wieder auf höfische französische Ideale zurück gegriffen. Es fanden wieder üppige Stoffmengen für die



Markgräflerin, Lithografie, um 1860, Lemercier Paris  
Privatbesitz

Kleider Verarbeitung, die von gerafften Volants, Rüschen, Fransen und Schleifen überzogen waren. Das sogenannte Zweite Rokoko etablierte den Reifrock in der Tracht, so dass sich die Tracht in bemerkenswerter Weise der städtischen Mode angeglichen hat. Diese Zeit des Historismus dauerte bis zur Jahrhundertwende an und ist verhältnismäßig gut in der Sammlung des Museums am Burghof dokumentiert. Neunzehn Tücher<sup>33</sup> in Rottönen, schwarzviolettfarbene Jacquardmuster, aus Samt, Seidentüll und Seide gefertigt, zum Teil aus einem Stoffstück geschnitten und mit mehrfach geknoteten, handgeknüpften Fransen, stammen aus dem Zweiten Rokoko von 1850 bis 1870. Ebenfalls wird eine weißer Unterrock<sup>34</sup>, der durch seinen Umfang und die zahllosen Falten eigens Platz für eine Krinoline<sup>35</sup> bot, in der Sammlung aufbewahrt. Ein violett-schwarz kariertes Trachtenkleid mit kleiner Schleppe und genügend Rockweite für die Krinoline befindet sich in Privatbesitz<sup>36</sup>. Modische Accessoires in der Tracht unterstrichen den stilvollen Auftritt, wie auf einem Foto der Trachtenträgerin Anna Maria Sütterlin<sup>37</sup> aus Steinen zu sehen ist. Dazu gehörten beispielsweise auch kleine Sonnen- und Regenschirme<sup>38</sup> sowie verspielte Handbeutel<sup>39</sup>. Die



Historische Fotografie, Anna Maria Sütterlin, Steinen, um 1870  
Privatbesitz



Historische Fotografie, Ida Tröndle, Lörrach, um 1890  
Museum am Burghof Lörrach

Markgräfler Tracht erlebte von 1850 bis 1910, vom Historismus bis zum Jugendstil, eine wahre Blütezeit. Obwohl sich in der Modegeschichte gerade in diesen Jahrzehnten wegweisende Veränderungen<sup>40</sup> andeuteten, konnte das Brauchtum der Tracht durch private Initiativen belebt werden und folgte zudem dem allgemeinen Trend sich angesichts der kulturellen Veränderungen und wirtschaftlichen Umwälzungen der „guten, alten Zeit“ mit ihren traditionellen Werten wieder verstärkt zuzuwenden.

Ein historisches Foto der Trachtenträgerin Ida Tröndle<sup>41</sup> aus Lörrach aus der Zeit um 1890 zeigt sie in einem hochgeschlossenen, hellen Trachtenkleid mit schwarzem Spitzenkragen und weißer Tüllspitze am Kragenrand. Das Schultertuch, das vorne gekreuzt und auf dem Rücken gebunden ist, besteht ebenfalls aus Tüll mit großen vierblättrigen Blüten aus Samt und doppelt geknoteten Fransenband. Die Schürze ist aus schwarzer Seide mit fünf eingenähten Spitzenborten aus stilisierten Blüten zusammengesetzt. Die Hörnerkappe

aus breitem, seidnem Ripsband hat zwei eingearbeitet Falten und lange Fransen. Als interessantes Detail ist die Kette der Taschenuhr zu erkennen, die im Uhrentäschchen verstaut war. Zudem verziert eine Brosche den Kragenansatz. Das Schultertuch im Stile des Zweiten Rokoko aus der Zeit um 1860 hatte bereits ihre Großmutter<sup>42</sup> getragen, deren Tücher und Schürzen speziell aus ihrer Trauerzeit in der Lörracher Sammlung aufbewahrt werden.

Da der überwiegende Anteil der Trachten im Museum am Burghof aus der Epoche des Jugendstils stammt, sollen die allgemeinen Charakteristika in der Markgräfler Tracht zwischen 1900 und 1915 abschließend noch im Detail beschrieben werden. Die Trachtenkleider der Jahrhundertwende sind hochgeschlossen und in der Schnitfführung wird die vertikale Linie durch vertikale Nähte, eingenähte Falten und Knopfleisten deutlich betont. In den Ausschnitt ist oft ein verstärkter Stehkrageneinsatz<sup>43</sup> aus Tüllspitze eingesetzt. Das Oberteil wurde durch Falten (Biesen),

Seidenbänder, Zackenlitzen, Samteinsätze und Stickereien in regelmäßige florale und geometrische Muster visuell eingeteilt. Die angenähten Ärmel des Trachtenkleids sind eng anliegend geschnitten und haben Tüllspitze am Ärmelrand. Es ist eine große Farbenvielfalt der Trachtenkleider zu beobachten, deren Röcke eine Art Glockenblumenform annehmen. Rote, goldbraune, grüne, blaue, gemusterte Stoffe wie Grau mit weißen Nadelstreifen, sowie glänzende und changierende Stoffe waren keine Seltenheit. Die schwarzen und weißen Schultertücher aus Seidenstoff und Tüllspitze konnten nun anstelle von schwungvollen Volants aus Tüllspitze auch mit geknoteten Fransen verziert sein. Ihre Blümchenmuster mit eingewebten Veilchen und Rosen oder geometrischen Mustern mit Halbmonden und Punkten setzten modische Akzente. Die dreieckigen Tücher sind in der Regel aus drei bis fünf Stücken zusammengesetzt, in einer leichten Rundung zugeschnitten und ihre Weite misst oft mehr als zwei Meter. Die Schürze<sup>44</sup>, seitlich durch das Schürzenband und einen Knopf geschlossen, bot ebenfalls Raum für textile Gestaltung. Stickereien, eingenähte Streifen aus Spitzen, gehäkelte Einsätze, verzierte Zwickel, und feine Volants aus Tüllspitze zeigen die Phantasie der Trägerinnen. Der Schmuck, Halsbroschen mit geschnittenen Steinen oder Glaspasten oder Uhrenketten, sowie die Accessoires, Täschchen

mit bestickten Perlen und Glassteinen oder Schirme mit Silberknäuf, rundeten das Bild von „der modischen Markgräflerin“ zur Jahrhundertwende ab.

Der Übergang vom Ablegen der ländlichen Tracht und dem Anlegen städtischer Kleidung verlief fließend. Das Foto der Hochzeitsgesellschaft der Eheleute Friedrich Lang aus Haltingen<sup>45</sup>, fotografiert im Jahre 1914, veranschaulicht noch das Nebeneinander ländlicher und städtischer Bekleidungsgehnheiten. Und nicht nur alte Frauen tragen die Markgräfler Festtagstracht sondern auch junge Mädchen! Doch haben die meisten weiblichen Gäste bereits festliche weiße Abendkleider mit Spitzen und V-Ausschnitt angelegt und tragen zum Teil sogar kurze, kinnlange Haare. Selbst die Braut hatte sich für ein weißes Hochzeitskleid mit Brautschleier entschieden.

Die Trachtenträgerinnen und Trachtenträger im Markgräflerland haben bis zum Zweiten Weltkrieg an der Tracht festgehalten, passten ihre Tracht aber den nun schnell wechselnden Moden wiederum an. Kleider aus den Zwanziger Jahren zeigen einen Rund- oder Matrosenkragen und die Rocklänge rutschte bis an das Knie. Ein Trachtenkleid<sup>46</sup> aus Leinen-Woll-Gemisch, gewebt aus roten (Schussfaden) und blauen (Kettfaden) Fäden ist in der Art eines Matrosenkleids gearbeitet und wurde wahrscheinlich um 1920 für ein junges Mädchen angefertigt, dass einer Familie



Historische Fotografie, Hochzeit der Eheleute Lang, 1914, Lörrach

Privatbesitz

von Trachtenträgerinnen<sup>47</sup> in Kühlenbronn im Wiesental angehörte.

Das Brauchtum der Markgräfler Tracht ist bis heute lebendig und wird gepflegt. Besonders dem Markgräfler Trachtenverein Kandern ist es zu verdanken, dass die Markgräfler Tracht auf der Grundlage historischer Dokumente in ihrer nachgewiesenen Formenvielfalt auch heute noch repräsentiert wird. Es ist als Glücksfall zu bezeichnen, dass diese Trachtenträgerinnen und Trachtenträger nicht den Mechanismen des Folklorismus<sup>48</sup> nachgeben oder nachgegeben haben, so wie es oft in der europäischen volkskundlichen Forschung beschrieben worden ist. Das heißt, die Authentizität der Markgräfler Tracht blieb erhalten und wurde nicht durch persönlichen Geschmack oder Geltungsdrang Einzelner beeinflusst oder verfälscht.

Resümierend bleibt zu wünschen, dass die historisch gewachsenen Sammlungen der Region zukünftig für die Trachtenforschung verstärkt dokumentiert werden und zu weiteren, aussagekräftigen Ergebnissen der Alltagskultur führen. Einige interessante Forschungen zur materiellen Sachkultur haben in den vergangenen Jahren gezeigt, dass die Grenzen zwischen Stadt und Land trotz herrschaftlicher Verordnungen und restriktiver Verbote doch wesentlich durchlässiger waren, als es in der volkskundlichen Literatur des 20. Jahrhunderts in Thesen formuliert worden ist. Das Forschen „mit den realen Objekten“ wird auch in Zukunft wertvolle Aussagen für den Diskurs zur materiellen Sachkultur in der Europäischen Kulturanthropologie liefern. Denn das Sammeln und Bewahren in öffentlichen Institutionen sichert einzigartiges Basismaterial und wird auch zukünftig nur schwerlich durch ein anderes Medium zu ersetzen sein.

#### Anmerkungen

- 1 Wehrle, Fred: Die Markgräfler Tracht, In: Das Markgräflerland, Heft 2 (1987)  
Wehrle, Fred/Hofer, Thomas: Leute, Kleider, Trachten. Eine Dokumentation zur Geschichte der Markgräfler Tracht, Unveröffentlichtes Manuskript anlässlich einer Ausstellung des Geschichts- und Museumsvereins Vorderes Kandertal vom 31. 8. bis 1. 9. 2003 in Eimeldingen

Huggle, Ursula: Die Entwicklung der Markgräfler Tracht, In: Das Markgräflerland, Heft 2 (1994).

- 2 Alemannisch: „Dotschchappe“.
- 3 Die Männertracht im Markgräflerland passte sich sowohl bei der Bekleidung als auch bei der Kopfbedeckung noch stärker der bürgerlichen Bekleidung an. Sie besteht aus Gehrrock, Hemd, Weste und langen Hosen nach englischen Vorbildern des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Als Kopfbedeckung hat sich der Zylinder durchgesetzt. Als Kennzeichen der Tracht sind die bestickte Weste und besonders breite, bestickte Hosenträger (Alemannisch: „Chretze“) erhalten geblieben.
- 4 Alemannisch: Schihuet;  
Der einzige, bekannte original Schihuet befindet sich in der Sammlung des Museums der Kulturen in Basel. Nach freundlicher Mitteilung des Konversators der Abteilung Europa, Herrn Dominik Wunderlin, von 18. 8. 2008. Er teilte ebenfalls mit, dass ein „Schihuet“ in Privatbesitz in Weil am Rhein eine Kopie dieses originalen Schihuets in Basel sei.
- 5 Im Standardwerk von Albert Kretschmer, Deutsche Volkstrachten, Leipzig Bach 1887–1890, S. 95/96, Taf. 51, wird die Hörmerkappe als „charakteristisch“ für die Tracht und das Trachtenkleid als „modisch“ eingestuft.
- 6 Vgl. beispielsweise für die weit entfernte Trachtenregion der Vierlanden bei Hamburg: Könenkamp, Wolf-Dieter, Wirtschaft, Gesellschaft und Kleidungsstil in den Vierlanden während des 18. und 19. Jahrhunderts (= Schriften zur Niederdeutschen Volkskunde, Bd. 9), Göttingen 1978.
- 7 Kretschmer, Deutsche Volkstrachten (1887–1890), S. 95/96, Taf. 51.
- 8 Friedrich Hottenroth, Deutsche Volkstrachten – städtische und ländliche – vom 16. Jahrhundert an bis zum Anfange des 19. Jahrhunderts, Frankfurt a. M. 1898–1902, 3 Bde., Bd. 2, Volkstrachten aus Süd- und Südwest-Deutschland, S. 106; in diesem Standardwerk sind sogar Schnittmuster verschiedener Trachten zu finden.
- 9 Den Recherchen und Untersuchungen zur modischen Entwicklung der Tracht in der Markgräfler Trachtensammlung des Museums am Burghof Lörrach ging im Jahre 2001 eine Ausstellung mit dem Titel „Liebe Deine Nähte. Mode und Tracht im Markgräflerland von 1760 bis in die Gegenwart“ im Museum am Lindenplatz in Weil am Rhein voraus. Das wissenschaftliche Konzept ist von Dr. Elke Seibert, Thomas Hofer, Fred Wehrle und Irma Gabriella Oberli erarbeitet worden. Die Markgräfler Trachten stellte der Trachtenverein Kandern zur Verfügung. Für die Leihgabe der sehr wertvollen historischen Kostüme konnte das Schweizer Landesmuseum Zürich gewonnen werden. Die Mode der Nachkriegszeit im Markgräflerland wurde durch die Geschichte der Zeitschrift „Burda Moden“ in Kooperation mit dem Burda Verlag Offenburg repräsentiert.
- 10 Die elektronische Inventarisierung basiert auf den handschriftlichen Aufzeichnungen von Frau Hilde Neuberth aus Lörrach, die ab 1975 die Trachtensammlung des Museums am Burghof Lörrach ehrenamtlich betreut und ergänzt hat. Die Trach-

- tensammlung wurde in den Jahren von 2002 bis 2005 von der Verfasserin Frau Dr. Elke Seibert aus Basel inventarisiert und dokumentiert. Dank gilt Herrn Thomas Hofer aus Haltingen für seine zahlreichen, wertvollen Hinweise als Kenner der Markgräfler Tracht sowie Frau Hülse, Geschäftsführerin des Bundes Heimat und Volksleben e. V., für ihre fachkompetenten Hinweise speziell zum Sammlungsbestand der Kappen und Hauben.
- 11 Alemannisch: „Trachtenrock“.
  - 12 Alemannisch: „Füertuech“ (von Vortuch).
  - 13 Alemannisch: „Mailändertuch“ oder „Lyonertuch“ mit angesetzten einfach und mehrfach geknoteten Fransen oder Volant.
  - 14 Alemannisch: „Hörnerkappe“.
  - 15 Wegen der großen Ärmelaufschläge wird diese Jacke im Alemannisch: „Ermel“ genannt.
  - 16 Alemannisch: „Häftlilitze“.
  - 17 Inv.-Nr. B 238, Museum am Burghof Lörrach.
  - 18 Alemannisch: Bäselitze.
  - 19 Alemannisch: Blegi.
  - 20 Alemannisch: Centur.
  - 21 Inv.-Nr. B 0194, Museum am Burghof Lörrach.
  - 22 Inv.-Nr. B 0320, Museum am Burghof Lörrach.
  - 23 Inv.-Nr. B 0086.
  - 24 Inv.-Nr. B 0230.
  - 25 Vgl.: von Boehn, Max: Die Mode, 2 Bde., München 1976, 2. Bd., Eine Kulturgeschichte vom Barock bis zum Jugendstil, S. 48.
  - 26 Vgl.: Thiel, Erika, Geschichte des Kostüms. Die europäische Mode von den Anfängen bis zur Gegenwart, Berlin 1968, S. 452 f.
  - 27 Alemannisch: „Lätsch“ für die Schleife über der Stirne. Inv.-Nr. B 0219 und Inv.-Nr. B 0224, Museum am Burghof Lörrach.
  - 28 Inv.-Nr. B 0217, B 0218, B 0267, B 0273, B 0277, B 0881, B 0882, B 0883.
  - 29 Privatbesitz Fred Wehrle, Kandern.
  - 30 Thiel, S. 490.
  - 31 Thiel, S. 527 f.
  - 32 Privatbesitz Thomas Hofer, Haltingen.
  - 33 Inv.-Nr. B 0275, B 0276, B 0285, B 0291, B 0292, B 0295, B 0296, B 0297, B 0298, B 0301, B 0302, B 0303, B 0304, B 0305, B 0313, B 0359, B 0369, B 0212, B 0242, Museum am Burghof Lörrach.
  - 34 Inv.-Nr. B 0216, Museum am Burghof Lörrach.
  - 35 (Franz. crin: Rosshaar).  
Mit Rosshaar versteifter und geflochtener Reifrock als Bestandteil der Unterbekleidung; vgl.: Loschek, Ingrid, Reclams Mode- & Kostüm Lexikon, Stuttgart 1987, S. 329.
  - 36 Privatbesitz Thomas Hofer, Haltingen.
  - 37 Anna Maria Sütterlin, geb. Pflüger, am 1. 5. 1846 in Steinen. Das Foto zeigt sie mit ungefähr 20 Jahren.
  - 38 Alemannisch: „Paraplü“ (franz. Parapluie).
  - 39 Alemannisch: „Ridikül“.
  - 40 Die bisherigen weiblichen Bekleidungsformen mit einengenden Kleidern, Miedern und Tournüren mit Gesäßauflagen (auch Turnüre; Loschek, S. 460) wurden in Frage gestellt und die sogenannten „Reformkleider“ propagierten eine natürliche, ungezwungene Bekleidung der modernen Frau. Der Körper musste auch nicht mehr während der Freizeit und dem Sport vollständig bedeckt werden.
  - 41 Nach den handschriftlichen Aufzeichnungen von Frau Hilde Neuberth wohnte Frau Ida Tröndle, geborene Brutschin im Jahre 1877 in Gersbach, mit ihrem Mann Fritz Tröndle in der Teichstrasse in Lörrach und verstarb dort am 9. 3. 1962; Foto, Museum am Burghof, Eingangsnr. 2000/3.
  - 42 Eine Postkarte mit dem Bildnis der Großmutter (Foto, Museum am Burghof, Eingangsnr. 2000/3) zeigt sie mit demselben Tuch. Ihre Leidhalstücher und Leidfuertücher: siehe Inv.-Nr. B 0827 bis B 0831.
  - 43 Alemannisch: „Gstältli“; die Verstärkung besteht aus leichtem Draht oder aus Fischbeinstäbchen.
  - 44 Alemannisch: „Fuertuech“.
  - 45 Hochzeit von Eugen Friedrich Lang, geb. 1. 11. 1885, und Maria Ida Beck, geb. 31. 3. 1888, am 5. 5. 1914 im Gasthaus Zur Krone in Lörrach, fotografiert vom „Hofphotogr. Trefzger Lörrach“, s/w Foto, Privatbesitz Thomas Hofer, Haltingen.
  - 46 Inv.-Nr. B 0182, Museum am Burghof Lörrach.
  - 47 Es sind 16 Trachtenteile der Familie Kropf-Ruf aus Kühlenbronn in der Markgräfler Trachtensammlung des Burghofmuseums vorhanden.
  - 48 Zum Begriff „Folklorismus“ in der materiellen Volkskultur Europas vgl. als Einführung: Moser, Hans: Vom Folklorismus in unserer Zeit, In: Volkskunde, 58. Jahrgang 2 (1967); S. 177–209; Bodemann, Ulrike: Folklorismus – Ein Modellentwurf, In: Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde, Jg. 28 (1983), S. 101–109; Bausinger, Hermann: Folklorismus in Europa. Eine Umfrage, In: Zeitschrift für Volkskunde, 65. Jahrgang 1 (1969), S. 1–8.

Anschrift der Autorin:  
 Dr. Elke Seibert  
 St. Galler-Ring 200  
 4054 Basel  
 Schweiz